

*Territorial- und Regionalgeschichte*

Was ist schwäbisch?, hg. von Sigrid HIRBODIAN und Tjark WEGNER (Landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte, Bd. 2), Ostfildern: Thorbecke 2016. 228 S. mit 37 Abb. ISBN 978-3-7995-2071-3. Geb. € 16,95

Was ist schwäbisch? Ist es eine Region, ist es die Kultur, Sprache oder ein Selbst- bzw. Fremdverständnis? Mit diesen Fragen befassten sich 2014 Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen im Rahmen einer Vortragsreihe des Studium Generale, die das Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen anlässlich des 60. Institutsjubiläums in Zusammenarbeit mit dem Alemannischen Institut Freiburg 2014 veranstaltete. In neun Beiträgen nähert sich der Band dem „Schwäbischen“ aus sehr unterschiedlichen fachlichen und zeitlichen Blickwinkeln vom Frühmittelalter bis heute, mit dem Anspruch, einer breiten Öffentlichkeit aktuelle Forschungsfragen spannend und verständlich zu präsentieren.

Dies gelingt dem Historiker Steffan Patzold gleich zu Beginn des Bandes in seinem Beitrag, in dem er die verschiedenen genealogischen, soziologischen und ethnologischen Erklärungsversuche der historischen Forschung der letzten Jahrzehnte auf die Frage vorstellt, wer die Alamannen und Schwaben im Frühmittelalter waren. Seine Antwort auf die Frage des „Schwäbisch-Seins“ ist eindeutig: Sie ist nicht im Frühmittelalter zu finden, sondern als Idee in unseren Köpfen.

Mit dem Aufsatz von Thomas Zotz folgt ein weiterer geschichtswissenschaftlicher Beitrag. Er stellt das Herzogtum Schwaben unter der Herrschaft der Staufer vom elften Jahrhundert bis zum Tod des letzten Staufers Konradin im Jahr 1268 vor und fragt, wie die Dynastie der Staufer den schwäbischen Raum geprägt hat. Er zeigt die enge Verbindung des Raums mit der Herrscherfamilie auf, deren Ende auch das Ende des Herzogtums Schwaben bedeutete.

Im Beitrag des Sprachwissenschaftlers Hubert Klausmann steht die Entstehung, Gliederung und Entwicklung des schwäbischen Dialektes im Fokus. Nach einer Eingrenzung des schwäbischen Sprachraums nach außen zu den großen umliegenden bairischen, fränkischen und alemannischen Dialekträumen nimmt er eine Binnengliederung vor und zeigt Dialektgrenzen und Übergangsbereiche anhand von zahlreichen historischen wie auch aktuellen Beispielen auf.

Damaris Nübling, ebenfalls Sprachwissenschaftlerin, stellt das DFG-Projekt des „Deutschen Familiennamenatlas: Sprach- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen des Familiennamenbestandes in Deutschland (DFA)“ vor, das auf der Grundlage der Telefonanschluss-Daten der Telekom zwischen 2005 und 2015 durchgeführt wurde und damit einen einmaligen digitalen Familiennamenkorpus bietet. Sie gibt Einblicke in die Auswertungsmöglichkeiten dieses Korpus anhand der schwäbischen Familiennamen und regt zur Erstellung von regionalen Familiennamenprofilen an.

Die Germanistin Annette Gerok-Reiter beschäftigt sich anhand der von Ludwig Tieck 1803 herausgegebenen Minnesang-Sammlung „Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter“ mit dem Stellenwert des „Schwäbischen“ im deutschsprachigen Minnesang und macht deutlich, dass Tieck damit bewusst keinen Dialekt- oder Regionalraum, sondern einen Kulturanspruch mit Wirkung auf seine Gegenwart aufrief.

Der Literaturwissenschaftler Stefan Knödler stellt die Frage nach der schwäbischen Literatur und sieht diese am stärksten im Zeitabschnitt zwischen 1770 und 1870 ausgeprägt, der

eine Vielzahl von Dichtern und Denkern hervorbrachte, die durch ihre Ausbildung an württembergischen Bildungseinrichtungen stark an Württemberg gebunden waren und sich literarisch intensiv mit der identitätsstiftenden Konstellation Schwaben – Württemberg auseinandersetzen.

Spannende Einblicke in die deutsche und schwäbische Küche des Mittelalters bietet der Beitrag des Historikers Paul Freedman. Er zeigt, dass die heutigen klassisch schwäbischen Gerichte eine junge Entwicklung sind, und die Kombination der Zutaten und Gewürze im Mittelalter sich deutlich von den Essgewohnheiten der heutigen Küche unterscheidet.

Der Historiker und Archivar Andreas Schmauder stellt Ergebnisse des Forschungs- und Ausstellungsprojekts zur Arbeitsmigration von Kindern aus Alpenregionen im 17. bis 20. Jahrhundert nach Oberschwaben vor, an dem sich 27 Archive und Museen in der Schweiz, Österreich, Liechtenstein, Italien und Deutschland beteiligten, und gibt Einblicke in die Lebenssituation der sogenannten „Schwabenkinder“.

Der Historiker Paul Münch befasst sich schließlich mit dem Eigen- und Fremdbild des fleißigen und schaffenden Schwaben, das erst in den letzten 200 Jahren entstanden ist, und arbeitet die politischen und ökonomischen Interessen heraus.

Der Band bietet damit zwar keine umfassende Antwort auf die eingangs gestellten Fragen nach dem Schwäbischen, aber viele facettenreiche und spannende Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte, die zu einer weiteren Beschäftigung anregen. Angesichts der in diesem Band versammelten Interdisziplinarität bleibt lediglich der Wunsch nach Kurzbiografien der hier zu Wort kommenden Autoren offen.

Annekathrin Miegel

Namen und Geschichte am Oberrhein. Orts-, Flur- und Personennamen zwischen Mainz und Basel, hg. von Jörg RIECKE unter Mitwirkung von Albrecht GREULE und Stefan HACKL (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 217), Stuttgart: Kohlhammer 2018. VII, 292 S., 13 Abb., 32 Karten. ISBN 978-3-17-034384-9. Geb. € 32,-

Der Band vereint Beiträge einer Tagung, die 2015 am Germanistischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg stattfand. Ausrichter war das Europäische Zentrum für Sprachwissenschaften/Germanistisches Seminar in Verbindung mit der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Letztere übernahm die Publikation der Tagung in ihre Veröffentlichungen.

Organisiert von drei Germanisten, erfolgt ein interdisziplinärer Austausch insbesondere mit Landesgeschichte und Romanistik. Der Untertitel des Bandes verdeutlicht die Breite, „Orts-, Flur- und Personennamen zwischen Mainz und Basel“. In den Untersuchungsraum einbezogen wird neben Baden die andere Rheinseite, von den Baseler Kantonen über das Elsass und die Pfalz bis Rheinhessen. Das Spektrum namenkundlicher Forschungsbereiche reicht von Personen-, Familien-, Orts-, Flur- bis hin zu einem Bergnamen.

Auch zeitlich ist die Spanne denkbar groß, vom Frühmittelalter bis zur Interpretation moderner Namensverhältnisse. Mit Personennamen aus der Zeit der Einnamigkeit beginnt Dieter Geuenich, mit einer Problematisierung „alemannischer Personennamen“ vom 4. bis 9. Jahrhundert. Zwar bieten Urkunden, Verbrüderungsbücher und Nekrologe einen großen Namensfundus; Geuenich verweist aktuell auf die „Datenbank mittelalterlicher Personen und Personengruppen“ und „nomen et gens“ mit mehreren hunderttausend Datensätzen. Der Oberrhein ist dank der Überlieferungen von St. Gallen, Reichenau, Weißenburg und